



TV- Sendung vom 11.07.2010 (Nr.760W1)

Die Heiligkeit Christi

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“ (Johannes 6,69)

Wir haben gerade gesehen, dass sich Gottes Heiligkeit ganz besonders in Seinem Sohn Jesus Christus manifestiert. Niemand anders ist ein so wunderbares Spiegelbild von der Heiligkeit des Vaters wie Er. Schon bei der Ankündigung Seiner Geburt sagte der Engel zu Maria: „*Der heilige Geist wird über dich kommen, ... darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden*“ (Lukas 1,35). Und die Jünger Jesu rufen Ihm später zu: „*Wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes*“ (Johannes 6,69).

Genau dieselbe Bezeichnung benutzte auch der Mensch mit dem unreinen Dämon. Er schrie Jesus entgegen: „*Halt, was willst du von uns, Jesus von Nazareth? Du bist gekommen, uns zu vernichten. Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes!*“ (Lukas 4,34). Die Finsternis weiß also genau, wer Jesus ist. Er ist das Ebenbild des Wesens Gottes und der Abglanz Seiner Herrlichkeit und Heiligkeit. Darum zittern die Dämonen.

Warum wir nicht zittern

Aber warum zittern wir nicht? Weil der Sohn Gottes zu uns als Menschensohn kommt. Darum erscheint Er uns nicht so transzendent, so übernatürlich, so andersartig und fremd und deshalb auch nicht so heilig. Er kommt zu uns als ein Kind in der Krippe, wie einer von uns, und darum fürchten wir Ihn auch nicht so sehr.

Den meisten Menschen geht es bei einer Begegnung mit Christus wie dem „reichen Jüngling“. Ganz salopp kam er daher und fragte sehr selbstsicher: „*Guter Meister, was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?*“ (Lukas 18,18). Er hätte auch sagen können: „Guter Mann, was muss ich tun ...?“ Und Jesus antwortete ihm: „*Du kennst die Gebote*“ (V.20). Die Antwort dieses jungen Reichen war: „Na klar kenne ich sie. Die habe ich alle gehalten!“ Für ihn war das ganz einfach, in den Himmel zu kommen.



Gemeinde und Missionswerk ARCHE e.V.
Doerriesweg 7 · D-22525 Hamburg (Stellingen)
Tel.: +49 (0)40/54 70 50 · Fax: +49 (0)40/54 70 52 99
info@arche-gemeinde.de · www.arche-gemeinde.de

Bankverbindungen
Ev. Darlehensgenossenschaft eG Kiel · Konto-Nr. 113522 · BLZ 210 602 37
Schweiz: Postgiroamt Basel · Konto-Nr. 40-10270-9
Österreich: P.S.K. Österreichische Postsparkasse · Konto-Nr. 7726.796

Genau das glauben auch viele andere in dieser Welt. Sie halten sich für anständige Menschen, die viel Gutes tun und Gott nichts schuldig sind. Und sie merken ihren fatalen und tödlichen Irrtum nicht.

Jesus wollte noch ein wenig Licht in diesen verdunkelten Mann hineinbringen und zeigte ihm sein Herz, das abgöttisch an seinem Vermögen hing. Aber das wollte er nicht hören. Der Mann wurde anhand der zehn Gebote geprüft und war schon gleich beim ersten Gebot „*Du sollst keine anderen Götter haben neben mir*“ (2. Mose 20,3) durchgefallen.

Was fehlte diesem netten jungen Mann? Ein Bewusstsein davon, mit wem er es zu tun hatte, ein Bewusstsein, wer der war, der zu ihm redete. Wenn er das gehabt hätte, dann wäre er nicht so selbstgerecht gewesen, sondern er wäre auf sein Angesicht gefallen und hätte sich seiner Sünden geschämt.

Hört deshalb auch die Geschichte von dem Fischer Simon Petrus. Jesus hatte zu ihm gesagt: „*Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen*“ (Lukas 5,4-5). Was dann geschah, war überwältigend. Wir lesen weiter: „*Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische, und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, so dass sie fast sanken*“ (V.6-7).

Wie reagierte Petrus nun auf diesen menschlich gesehen unmöglichen Fischsegens? Ich weiß, was ich getan hätte. Ich hätte diesen Mann gebeten, einmal die Woche für fünf Minuten vorbeizukommen und das Wunder zu wiederholen. Aber Petrus war in diesem Moment nicht im Entferntesten an Profit und Geschäftserfolg interessiert, er war Lichtjahre von einem solchen Denken entfernt. Er sah weder Fische noch Umsatz, er sah nur noch Einen, und das war Jesus. Ihm war unheimlich geworden. Er sah auf einmal einen ganz anderen Jesus, er sah den Sohn Gottes und fiel zu Seinen Füßen nieder und sprach: „*Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch*“ (Lukas 5,8).

Was war passiert? Der Fischer erkannte – anders als der reiche Jüngling – dass er sich in der Gegenwart des Heiligen in Menschengestalt befand. Er war höchst beunruhigt und erschrocken. Seine erste Reaktion war Anbetung; er fiel vor seinem Meister nieder. Aber er sagte nicht: „O Herr ich bete Dich an, und ich verherrliche Dich!“, sondern er flehte: „*Gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch.*“

Petrus konnte die Gegenwart der Heiligkeit Christi nicht ertragen. Er konnte es nicht aushalten, denn er entdeckte den Kontrast zwischen dem Meister, dem Sohn Gottes, und sich selbst. Normalerweise beten wir doch: „Herr, komm zu uns, sei uns nah, wohne bei uns, berühre uns!“ Aber Petrus betete genau das Gegenteil: „*Gehe weg von mir!*“ Warum tat er das? Er sagte es klipp und klar: „*Ich bin ein sündiger Mensch!*“

Sündige Menschen fühlen sich in der Gegenwart des Heiligen nicht wohl. Kriminelle suchen in der Regel die Gesellschaft von Kriminellen, aber nicht die Gegenwart der Polizei. Sünde fühlt sich nicht wohl in der Gegenwart von Reinheit.

Jesus musste dem Petrus gar keine Standpauke wegen seiner Sünden halten. Er zeigte ihm nur, wie man Fische fängt – ansonsten kein Tadel, noch nicht mal ein Wort. Wenn der Heilige sich offenbart, sind keine Worte mehr nötig. Die wortlose und stille Botschaft, die der Jünger empfing, war die: Der übernatürliche, göttliche Standard aller Gerechtigkeit und Reinheit stand

wie ein loderndes Feuer vor seinen Augen. Wie schon Jesaja Hunderte von Jahren vor ihm, so erlebte auch Petrus die Vernichtung seiner Selbstgerechtigkeit und seines Stolzes. In Gottes heiliger Gegenwart kann Sünde nicht bestehen.

Die Scheu vor dem Göttlichen

Die Bitte des Petrus, von ihm zu weichen, ist ein Stück weit die Bitte der ganzen Welt, denn sie kann sich mit der Heiligkeit Christi nicht vertragen. Die Welt hat keine Probleme mit dem mildtätigen und sozialen Jesus. Da loben Ihn auch viele Ungläubige. Und wenn es um die Frage des guten und vorbildlichen Menschen geht, kommt Er ganz prima weg, auch als Friedensprediger mögen Ihn sehr viele. Selbst Pontius Pilatus wusste nicht genau, warum Jesus sterben sollte. Denn er hatte doch gerufen: „*Seht, welch ein Mensch! ...Ich finde keine Schuld an ihm*“ (Johannes 19,5-6).

Bis heute erhält Jesus viel Bewunderung und Zustimmung. Vieltausendstimmig hatten sie Ihm ihr „Hosianna“ zugerufen. Aber warum haben sie Ihn dann bloß gekreuzigt? Wegen Seiner Göttlichkeit und Heiligkeit, wegen Seiner Heilsfunktion in dieser Welt. Die Menschen konnten die Heiligkeit des Herrn nicht aushalten. Er kam als der ganz Andere und Einzigartige, als der Reine, als der Gerechte und Heilige Gottes. Und das war zuviel. Darum riefen sie quasi alle und rufen es auch noch heute: „*Gehe weg von uns!*“ Die Menschen schätzen Jesu moralische Integrität, solange sie weit genug von ihnen entfernt bleibt. Die Welt verehrt Christus, aber nur aus sicherem Abstand. Wenn Er ihnen aber zu nahe kommt, fühlen sie sich bedroht.

Petrus wollte sehr gern in der Nähe Jesu verweilen, bis er zu nahe kam und entdeckte, dass er ein elender Sünder war. Das wollen die Weltmenschen nicht. Sie wollen ein bisschen fromm und religiös sein. Sie möchten auch nicht als Nichtchristen bezeichnet werden, denn sie wollen auch moralisch und tugendhaft sein und gerne Gutes tun. Aber sie möchten Jesus niemals zu nahe kommen. Das könnte für sie gefährlich werden.

Es soll in den Niederlanden eine Redensart geben, die oft angewendet wird, wenn bei angeregter Unterhaltung plötzlich jeder schweigt und eine peinliche Stille eintritt. Dann sagt man gern: „Ein Pastor geht vorbei!“ Man will damit sagen, dass nichts die Fröhlichkeit einer Party schneller ruinieren kann als die Gegenwart eines Geistlichen.

Das habe ich auch schon erlebt. Wenn ich irgendwo in einer Gesellschaft bin und mich nach einiger Zeit jemand entdeckt und den anderen sagt, dass ich Pastor bin, dann ändert sich die Atmosphäre oft schlagartig. Die Leute rücken von mir ab, als ob ich eine ansteckende Krankheit hätte. Es ist auch schon vorgekommen, dass jemand wegen seiner losen Sprache zu mir gesagt hat: „Es tut mir leid, dass ich geflucht habe, ich wusste ja nicht, dass Sie Pastor sind!“ Aber ich hatte gar nichts gehört und war ja auch nicht da, um die Sünden der Leute auszuspionieren. Aber die Bibel sagt, „*dass ein böser Mensch selbst dann flieht, wenn keiner ihn verfolgt*“. Das unbehagliche Gefühl, das Menschen in der Gegenwart von Gläubigen befällt, kommt daher, weil sie diese irgendwie mit Christus identifizieren. Und dann wird ihnen mulmig.

Vor einer Reihe von Jahren waren zwei befreundete Golfspieler eingeladen, mit dem damaligen Präsidenten Gerald Ford und Billy Graham zusammen zu spielen. Nach der Golfrunde rief einer der beiden Freunde dem andern wütend und erregt zu: „Ich brauche keinen Billy Graham, der mir die Bibel über den Kopf haut!“ Der andere fragte dann: „Wieso, hat der Evangelist dir denn da draußen so zugesetzt?“ „Nein, eigentlich nicht“, antwortete der Aufgebrachte, „er hat kein Wort von Religion gesagt!“.

Das ist ja erstaunlich. Billy Graham hat kein Wort von Religion gesagt, und der andere behauptet, der Fromme hätte ihm die Bibel über den Kopf gehauen! Das Geheimnis ist hier wieder das gleiche. Graham wird von den Leuten gedanklich so sehr in Verbindung mit Christus und dem Glauben gebracht, dass seine bloße Gegenwart genügt, einen bösen Menschen ganz und gar aufzuwühlen und aggressiv zu machen.

Die Heiligkeit und Reinheit Gottes, so wie sie sich in Jesus Christus offenbart, ist für die Menschen ein Trauma. Heiligkeit fordert Hass heraus. Je gewaltiger die Offenbarung der Heiligkeit, um so größer die menschliche Feindseligkeit. Kein Mensch, der je über diese Erde gegangen ist, war freundlicher als Jesus. Keiner hat mehr geliebt als Er. Und trotzdem hat Seine Liebe Menschen zum Zorn gereizt. Seine Liebe war eine so vollkommene, reine, übernatürliche, heilige Liebe. Aber welch ein Irrsinn! Denn genau diese Liebe bringt die Menschen gegen Ihn auf. Die Liebe Christi ist so erhaben, dass wir sie nicht aushalten können. Die Welt kann Jesus tolerieren. Sie kann Ihn lieben, aber nur aus der Ferne. Christus ist gefahrlos für uns, wenn wir Ihn durch Raum und Zeit getrennt von uns wissen. Aber ein gegenwärtiger Christus könnte in unserer feindseligen Welt genauso wenig überleben wie vor zweitausend Jahren. Seine Heiligkeit ist der Stachel im Fleisch des sündhaften Menschen.

Was willst du mit der Heiligkeit Gottes machen?

Was willst du nun mit dem Thema der Heiligkeit Gottes machen? Willst du fliehen? Willst du aufbegehren, willst du dich gegen Christus stellen, weil Er dir zu heiß wird? Willst du Ihn vielleicht sogar verfolgen, Ihn hassen, wie es bis zum heutigen Tage viele tun?

Es gibt aber auch eine andere Möglichkeit. Du kannst Ihn bitten, dich zu berühren, dann wirst auch du heilig werden. Du kannst fliehen vor Seiner Heiligkeit, aber du kannst auch beten: „Gott, sei mir Sünder gnädig! Reinige mein Herz, berühre meine Lippen, vergib mir meine Schuld!“ Höre einmal, was Jesus in der Bergpredigt sagt: *„Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen von Angesicht zu Angesicht“ (Matthäus 5,8)*. Solche Menschen werden nicht mehr sterben, sie werden auch nicht länger vor Gott weglaufen, sondern sie werden Ihn sehen, wie Er ist. Gott schenke dir ein reines Herz und die Vergebung deiner Sünden! Dann ist die Heiligkeit Gottes dein Segen und deine Freude! In Jesu herrlichem Namen. Amen.